

Basler Zeitung

19.01.2009

Bern möchte eine Waldstadt bauen

Im Nordwesten der Bundesstadt sollen Bäume 10000 neuen Wohnungen weichen

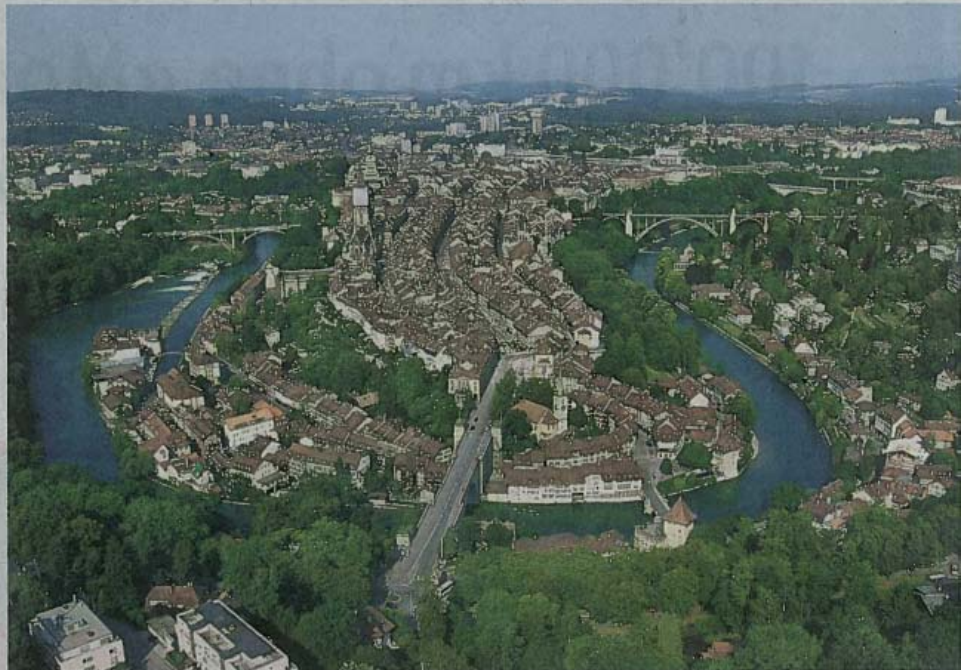
BARBARA SPYCHER, Bern

Das Berner Architekturbüro Bauart rüttelt an einem Tabu: Es will einen Teil des Bremgartenwalds roden, um Platz für 10000 neue Wohnungen zu schaffen. Die Anerkennung als Modellvorhaben durch das Bundesamt für Raumentwicklung gibt der umstrittenen Vision Auftrieb.

Die kühne und umstrittene Idee entsteht in einem Ideen-Workshop des Berner Architekturbüros Bauart. Die Architekten und Planer fragen sich: Was kann man dagegen tun, dass die Stadt Bern seit Jahren Einwohner verliert und ihre Zahl fast auf den Stand von 1940 gesunken ist? Da sticht ihnen auf dem Stadtplan ein Stück Wald im Nordwesten der Stadt ins Auge, das ans Länggass-Quartier angrenzt und von der Autobahn A1 durchschnitten wird. Und sie denken das Undenkbare: Was, wenn man diese 43 Hektaren zwischen Waldrand und Autobahn roden und dort die Stadt erweitern würde? 10000 Bernerinnen und Berner hätten dort Platz, wo sich heute Jogger und Hundehalter den lärmigen Rand des Bremgartenwalds teilen.

Vier Jahre sind seit der Initialzündung dieser Idee vergangen. In der Zwischenzeit ist ein Förderverein gegründet worden, sechs Unternehmen haben 360000 Franken gesponsert, und jüngst hat das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) das Projekt «Waldstadt Bremer» als Modellvorhaben für nachhaltige Siedlungsentwicklung ausgewählt.

HOHE HÜRDE. Für Christian Albrecht, Bauart-Projektleiter der «Waldstadt Bremer», ist das ein entscheidender Schritt vorwärts. Zwar ist der Entscheid des ARE weder ein Ja zum Projekt noch ein Präjudiz für die Rodung des Waldstücks. Doch er bedeutet, dass die Planer mit 80000 Franken unterstützt werden und unter Einbezug der Behörden bis 2010 eine Machbarkeitsprüfung und Gesamtinteressenabwägung in Angriff nehmen können. Dabei wollen die Planer die «Waldstadt» mit anderen potenziellen Wohnbauprojekten in Stadt und Agglomeration Bern vergleichen und zeigen, dass die Waldstadt nachhaltiger abschneide und ein übergeordnetes öffentliches Interesse bestehe. Das ist nötig, um dereinst eine Rodungsbewilligung zu erhalten.



Eng. Die Topografie setzt Bern Wachstumsgrenzen. Im Nordwesten (Bild oben rechts) könnte gebaut werden. Foto Keystone

Eine hohe Hürde, die manche als unüberwindbar bezeichnen. Denn Waldrodungen sind in der Schweiz gemäss Waldgesetz verboten. Ausnahmebewilligungen werden nur erteilt, wenn ein übergeordnetes öffentliches Interesse besteht, und das Vorhaben auf diesen Standort angewiesen ist.

Über ein solches Rodungsgesuch müsste dereinst das kantonale Amt für Wald entscheiden. Ein Rechtsgutachten, das Bauart in Auftrag gegeben hatte, kam zumindest zum Schluss, dass eine Rodungsbewilligung «nicht von vornherein aussichtslos wäre».

GEGEN DIE ZERSIEDELUNG. Eine weitere Hürde für die «Waldstadt» wäre die nötige Volksabstimmung für die Umzonung von Wald in Bauland. Auch die geplante Autobahnüberdachung ist wegen der immensen Kosten ein Hindernis. Die «Waldstadt Bremer» würde bis an die Autobahn gebaut, diese aber auf über einem Kilometer überdeckt, um den Lärm einzudämmen, und zusätzlichen Platz für einen Park zu gewinnen.

Albrecht lässt sich durch diese Hürden nicht beirren. Der 40-jährige Stadtplaner, der in seiner bisherigen Arbeit den Wald immer verteidigt hat, ist wegen der «Waldstadt» zu Bauart gekommen. Er sieht darin eine konkrete Antwort auf eines der schweizerweitesten Hauptprobleme in der heutigen Raumplanung: die Zersiedelung. In ländlichen Gemeinden gebe es ein Überangebot an Bauland, in Stadt und Agglomeration, wo es raumplanerisch erwünschter wäre, ein Defizit. Mit der «Waldstadt» könnte Pendlerverkehr reduziert werden, weil sie optimal gelegen ist, angeschlossen an den öffentlichen Verkehr, 15 Minuten zu Fuss vom Hauptbahnhof entfernt, integriert in ein Quartier mit der nötigen Infrastruktur.

Albrecht macht klar: Die «Waldstadt», die frühestens 2015 realisiert werden würde, wäre keine Stadt im Wald, sondern ein erweiterter Stadtteil am Waldrand, durchsetzt mit einzelnen über 200-jährigen Eichen, die man in den Innenhöfen, Parks oder Strassen stehen lassen würde.

Die Reaktionen von Politikern fallen unterschiedlich aus. Das zeigte sich, als das Berner Stadtparlament darüber debattierte. Während SVP, FDP und CVP das Projekt begrüssen, sind SP und Grünes Bündnis gespalten. Wald dürfe als grüne Lunge einer Stadt nicht geopfert werden, es gebe geeigneteres Bauland, sagen Skeptiker. Schliesslich setzte sich die Meinung durch, die Stadtregierung solle die Realisierbarkeit prüfen, statt jetzt schon ein Denkverbot aufzuerlegen.

SINNVOOLL. Es gibt aber auch links-grüne Politikerinnen, die sich für die «Waldstadt» engagieren – an vorderster Front Ursula Wyss, SP-Fraktionschefin im eidgenössischen Parlament und Präsidentin des Fördervereins «Waldstadt Bremer». Sie ist überzeugt, dass es «wesentlich sinnvoller» sei, ein Stück Wald mit Anschluss an eine bestehende städtische Infrastruktur zu überbauen, als auf einer grünen Wiese weit draussen neue Wohnungen oder Einfamilienhäuser zu erstellen.